

# Kramerius 5

Digitální knihovna

---

## Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Vydavatel: **Orbis**

Vydáváno v letech: **1921-1938, 1933, 02.07.1933**

Číslo ročníků: **13, 28**

Číslo výtisků: **13, 28**

Datum vydání čísla: **02.07.1933**

Stránka: **6**

# Der Jagdhund des Herrn Barons

Von Jaroslav Hašek

Mit Zeichnungen von Ferdiš Duša

In der vierten Etage eines versteckten Gäßchens war gegenüber der zum Dachboden führenden Tür an einer anderen Tür folgende Visitenkarte befestigt: „Baron Dekker von Phefova.“



Die Dienstmädchen, die auf den Dachboden kamen, um die Wäsche aufzuhängen, blieben häufig vor dieser Tür stehen und lauschten dem Gespräch, das aus der glorreichen Behausung erscholl: „Wie ist das werte Befinden, Herr Graf?“ worauf die nämliche Stimme „danke, Herr Baron,“ entgegnete und hinzufügte: „Wie ich sehe, ist Seine Exzellenz recht gut gelaunt, da haben Sie wohl gestern beim Bridge Glück gehabt, lieber Fürst, meinen Sie nicht auch, Graf?“ — „Ich wette meinen Kopf, lieber Baron, dahinter steckt die hübsche Komtesse!“ erwiderte dann wiederum die gleiche Stimme. „Wollen wir heute ein wenig hinaus ins Freie?“ — „Die Pferde sind gesattelt, meine Herrn, allons, wo steckt denn meine Meute, Zebor, auf!“

Und die Dienstmädchen öffneten schnell den Dachboden, denn ein Schlüssel kreischte und aus der Tür trat Herr Baron Dekker, gefolgt von seinem Jagdhund Zebor, der eine bekümmerte Miene aufsetzte. Und trug der Herr Baron einen abgenutzten „neuen“ Anzug, dann schien das Fell des Hundes aus zweiter Hand gekauft.

Wäre Zeba eine Stute gewesen, dann hätte man ihn für Don Quichotes Rosinante halten können.

So aber blieb ihm nichts anderes übrig, als sich hinter dem Herrn Baron durch dieses Trümmertal zu schleppen und einestheils sorgenvoll die Zähne zu fletschen, andernteils wiederum sich so zu betragen, wie dies einem in aristokratischen Kreisen erzeugenen Hunde ziemt.

Das hatte er seinem Herrn abgeschaut.

Außerhalb des Hauses war der Herr Baron ein ganz anderer Mensch. Er ließ einen jeden merken, was es heißt, ein Baron zu sein, doch wenn er abends heimkehrte, dann lächelte der alte Herr fürchterlich in seiner Wohnung, setzte sich an den Tisch und schrieb Bettelbriefe an Adlige mit allen erdenklichen Wappen und Titeln.

Der Jagdhund des Herrn Barons saß dabei, spitzte von Zeit zu Zeit das eine Ohr und begann dann mit einer aristokratischen Geste Flöhe zu suchen.

Diese Flöhe! In einem jener vertraulichen Augenblicke, in denen man den Standesunterschied vergißt, hatte der Jagdhund Zebor zu dem Dackel der Greislerin unten gesagt: „Glauben Sie mir, die Flöhe haben mich um gute zehn Jahre meines Lebens gebracht!“

Wenn er die Feder knirschen hörte, ließ Zebor davon ab, mit der Schnauze im Fell auf seinem Schenkel zu wühlen. Er spitzte das Ohr und blickte unter Tränen, wie ein Mensch, der Schnupfen hat, auf den Herrn Baron.

Der Herr Baron ersann gerade „für ein Bittschreiben an einen Grafen — er war Rittmeister — große Lügen. Er hatte sich so in die Situation hineingelegt, 80.000 Kronen verspielt und das Ehrenwort verpfändet zu haben, diesen Betrag innerhalb einer Woche zu bezahlen, daß er die Feder niederlegte und vor sich hinsprach, indem er das Zimmer mit schnellen Schritten maß:

„Jawohl, mein Ehrenwort muß ich halten, lieber Graf, ich hoffe, davon wird unter Gentlemen überhaupt nicht gesprochen.“

Sein Jagdhund folgte ihm heftig atmend wie ein Schatten und als der Herr Baron wieder Platz nahm, um sein Bittschreiben



fortzusetzen, da ließ sich Zebor neuerdings nieder und suchte die bescheidenen und armseligen Leckerbissen in seinem Peiz. Als sie den Brief dann auch noch zur Post getragen hatten, begaben sie sich beide zur Ruh. Zebor verkroch sich bei den Füßen des Barons und in der kalten, mit spärlichen Möbeln gefüllten Stube erhob sich die zitternde Stimme des Herrn Barons:

„Zebor, Zebor! Weit haben wir's gebracht!“

Dann richtete sich Zebor stets am Fußende des Bettes auf und nieste.

Und das war einer jener großen Augenblicke einer wirklichen Intimität, in denen sie einander alles sagten. Auch der Jagdhund redete, glaubt nicht, daß er schwieg. Er knurrte laut und legte dem Baron alles klar.

„Ja, ja, gnädiger Herr, wir hätten eben doch nicht alles vergeuden sollen!“

„Weißt du, Zebor, unter uns gesagt waren wir Esel. Was, um Himmels willen ist uns denn eingefallen, so viele Ballettessen auf einmal auszuhalten.“

Der Jagdhund knurrte als Antwort:

„Erlauben Sie mal, gnädiger Herr, ich habe mir keine einzige ausgehalten. Aber Sie, gnädiger Herr, haben noch obendrein Karten gespielt. Habe ich trente quarante gespielt? Ich habe nur Hasen gejagt. Erinnern Sie sich, gnädiger Herr, wie ich den Heger gebissen habe?“

„Zebor, Zebor,“ seufzte der Herr Baron unter dem dürrigen Federbett. Ob du wohl nicht weißt, wie ich Austern geschlürft habe... Hübsch mit Zitrone beträufelt... ich könnte weinen! Und dann, dddann hübsch mit Wein begossen... parbleu, ich werde heulen.“

„Heulen wir, gnädiger Herr,“ knurrte Zebor und sie wimmerten beide in die Kissen.

Bevor der alte Baron einschlief, sagte er noch: „Wenn wir wenigstens in der Lotterie gewinnen würden, Zebor.“

Zebor, der bereits eingeknickt war, richtete sich auf und dachte: „Zu Befehl, gnädiger Herr!“ Dann legte er sich wieder hin und schlief weiter.

So lagen sie zwei Tage lang, ohne zu essen, bis der Postbote mit den zwanzig Kronen vom Herrn Rittmeister kam.

Dann kleideten sich die beiden an, d. h. Zebor leckte sich, sofern es anging, ab und

der Herr Baron schlüpfte in seinen verschossenen Anzug, worauf sie würdevoll die Straße betraten.

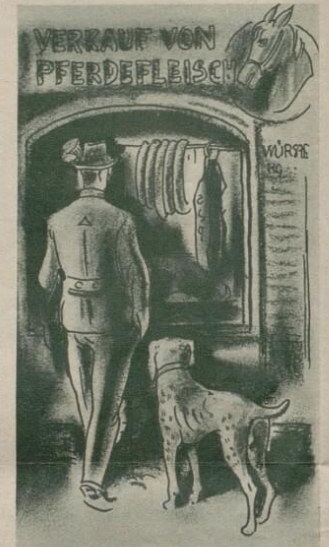
Die zwanzig Kronen wärmten die beiden. Zebor wußte, wenn sie hier um die Ecke bogen, um jene Passage zu durchqueren, dann führte ihr Weg ans andere Ende der Stadt in den Laden, über dem sich ein Schild mit einem Pferdekopf und der Aufschrift befand: „Verkauf von Pferdefleisch.“

Sie schritten würdevoll dahin. Sie beide sahen geseltes Pferdelfleisch vor sich, sehr viel Fleisch.

Zebor blieb heute mit keinem einzigen Hund stehen. Wozu auch mit dem Plebs sprechen! Heute waren sie vornehm, heute gingen sie in den Laden mit dem gemalten Pferdekopf.

Im Laden legte der Herr Baron stets eine gewisse Verlegenheit an den Tag und erzählte lang und breit, er brauche drei Kilogramm Pferdelfleisch für eine arme Witwe, die viele Kinder habe. Eigentlich habe er ihr Rindfleisch kaufen wollen, aber nun werde er den an diesem Fleisch gesparten Rest lieber zu Strümpfen für die Witwe und ihre Kinder verwenden.

Und während sich der Herr Baron in immer neue Lügen verstrickte, erzählte



sein Jagdhund dem Hunde des Pferdernetzgers:

„Sie müssen wissen, Sie Lümmel, bei uns gab's gestern ein Spanferkel und ich allein habe eine halbe Gans vertilgt!“

Und er ging stolz davon mit seinem Herrn, der drei Kilogramm Pferdelfleisch trug.

An jenem Tage träumten die beiden nach dem reichlichen Mittagessen von Pferdferrenen.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner

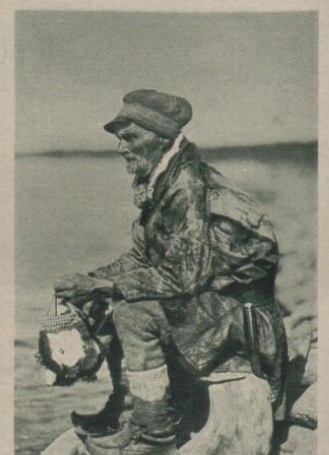
## TYPEN AUS DEM NÖRDLICHSTEN EUROPA



Lappenfrau von Jukkasjärvi



Die Lappenschule in Laimolakti



Alter Lappe